Homers Sparta – ein Reisebericht

Übersicht

1. Facetten einer reichen Geschichte 1
2. Das Menelaion und ein frühmykenischer Palast 3
3. Homers Orte in Lakonien 5
4. Notiz zur Geologie der Landschaft um Sparta 7
5 Das Heiligtum von Amyklai 9
6. Homers Pharis 11
7. Wiederentdeckt: Homers Bryseiai 12
8. Spartas Hafen – Laas oder Gytheion? 13
9. Die Küstenfestung Helos 15
10. Mykenische Siedlungsstrukturen in Lakonien und der Argolis 17
11. Ergänzende Hinweise für eine Reise nach Sparta 18

Abb. 1 *(rechts): Verehrung eines lokalen Helden – Statue des Königs Leonidas im modernen Sparta vor dem Stadion unterhalb des Archäologischen Parks.*

1. Facetten einer reichen Geschichte

Warum sollte man sich mit Sparta beschäftigen, jener Kleinstadt im Süden des Peloponnes? Und: kann man das überhaupt? Die Geschichte dieses Ortes reicht so weit zurück und gestaltete sich so vielfältig, dass jede Befassung damit alles andere als „spartanisch“ ausfallen müsste. Den einen mag in den Sinn kommen, wie 300 spartanische Hopliten unter Führung ihres Königs Leonidas im Jahre 480 v. Chr. an den Thermopylen das riesige Heer des Perserkönigs Xerxes I mehrere Tage aufhalten konnten, bis ein Verräter die Perser in den Rücken der Verteidiger führte (Abb. 1). Ein anderer mag daran denken, dass Sparta im Peloponnesischen Krieg der Jahre 431 bis 404 v. Chr. einen der längsten und verlustreichsten Kriege der Weltgeschichte gegen Athen und seinen Attischen Seebund ausfocht, der mit der Zerstörung Athens endete. Wieder andere mögen daran denken, dass Theben im böotischen Griechenland, das auf eine ebenso lange und dramatische

Geschichte wie Sparta zurückblicken kann, 371 v. Chr. in der Schlacht bei Leuktra das Ende des antiken spartanischen Imperium einleitete.

Einen ganz anderen Eindruck nimmt heute ein Sparta-Besucher mit, der die trapezförmig aufgeweitete moderne Rasterstadt erlebt hat (Abb. 2). Sie geht auf eine Initiative des ersten griechischen Königs Otto zurück, der nach der Vertreibung der Osmanen aus Griechenland durch die Signatarmächte Großbritannien, Frankreich und Russland eingesetzt worden war und von 1832 bis 1862 zunächst aus dem argolischen Hafenstädtchen Nafplio, dann aus Athen heraus das Land regierte. Otto stammte aus dem bayerischen Adelshaus Wittelsbach und entwickelte in Sparta ein erstaunliches Geschick für Städtebau. Da das seitherige Zentrum, das byzantinische Mystra am Westrand der Spartanischen Ebene in den Befreiungskriegen völlig zerstört worden war und Otto kein Interesse an einem Wiederaufleben der Griechischen Orthodoxie hatte, ließ er die neue Stadt am Ort ihrer historischen Vorgänger am Nordrand der Ebene anlegen. Ein nicht mechanisch an geometrischen Mustern klebender Entwurf, eine moderate Geschossigkeit, Läden, Tavernen und Werkstätten in den Erdgeschossen, vielfältige Plätze für öffentliches Leben und breite Hauptstraßen, die nach der Hitze der Sommertage die kühlende Luft aus den nahen Bergen in die Stadt fließen lassen, geben dieser Stadt auch heute noch eine klug durchdachte und sympathisch-lebendige Prägung.

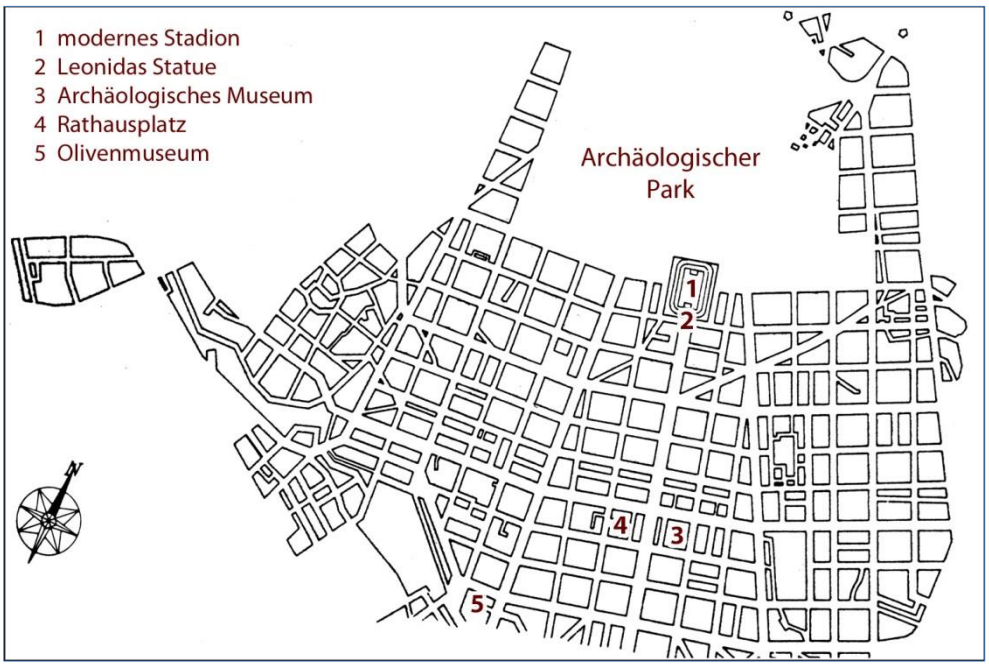

***Abb. 2**: Straßenplan der vom griechischen König Otto I. aus Bayern veranlassten modernen Rasterstadt Sparta*

Geht man hingegen in die letzten Tiefen der Geschichte zurück, von denen keine Geschichtsschreibung, sondern die reiche griechische Mythologie erzählt, dann trifft man auf den König **Menelaos**, Bruder des mykenischen Königs Agamemnon. Jener gilt seit Homers Ilias als Anführer des vereinten Griechenheers gegen Troia, Menelaos wiederum gilt als Ehemann jener Helena, deren Raub durch den troianischen Prinzen Paris Auslöser dieses Krieges gewesen sein soll. Während man in der weiten Ebene von Argos im Nordosten des Peloponnes gleich mehrere „mykenische“ Paläste aus dieser mythischen späten Bronzezeit mit ihrer Ummauerung aus riesigen „zyklopischen“ Steinen bewundern kann (Tiryns, Medea und das der Kultur ihren Namen gebende Mykene selbst), finden sich in Lakonien, der Landschaft um Sparta, keine derartigen archäologisch nachgewiesenen Festungsrelikte. Als habe es die reiche Geschichte Spartas nie gegeben, sieht man im Archäologischen Park des modernen Spartas nur noch bauliche Reste sehr viel späterer Imperien, in die sich Sparta nur noch einzuordnen hatte, nämlich römische und vor allem byzantinische Ruinen.

Unsere Reise in die Ebene von Sparta galt jener Zeit, von der Homer erzählt und die um 1.200 v. Chr. mit der Zerstörung Troias, aber auch mit der Zerstörung der meisten ‚mykenischen‘ Paläste endete. Welche Spuren lassen sich aus dem Reich des Menelaos heute noch finden?

Zunächst ist deutlich zu machen, dass die Griechen der Späten Bronzezeit, die Anführern wie Agamemnon aus Mykene, Menelaos aus Sparta oder Nestor aus dem messenischen Pylos folgten, nach dem Zusammenbruch ihrer Kultur alsbald von ganz anderen Griechen abgelöst wurden: den **dorischen Einwanderern**. Die stammten ursprünglich aus dem thessalischen Raum im Norden Griechenlands und sickerten ab ca. 1050 v. Chr. nach Süden ein, wo sie auch den Peloponnes besiedelten und in die Ebene von Sparta vordrangen. Diese Dorier sind als jene Ethnie anzusehen, aus der sich die berühmt-berüchtigten spartanischen Kämpfer an den

Thermopylen, im Peloponnesischen Krieg und zuletzt in der Niederlage gegen den thebanischen General Epameinondas rekrutierten. Ihre Einwanderung vollzog sich zunächst eher friedlich. Die Dorier bauten keine Befestigungen, sondern siedelten im Raum Sparta in Form von vier locker gruppierten Dörfern – zwei davon (Pitane und Limnai) auf dem sanft ansteigenden Hügel nördlich der modernen Stadt, dem heutigen archäologischen Park, und zwei (Mesoa und Kynosura) vermutlich in deren heutigen Areal, alle vier zwischen den Bächen Musga und Magua gelegen, die nach Osten dem Eurotas zufließen[1]. Dieser Fluss kommt aus den Bergen nördlich von Sparta und folgt dem Ostrand der Sparta-Ebene nach Süden bis zum Meer.

2. Das Menelaion und ein frühmykenischer Palast

Das prominenteste Baudenkmal, das bereits mit seinem Namen an die bronzezeitlichen Griechen erinnert, ist das Menelaion – ein Heiligtum, das im 8. Jahrhundert v. Chr. in Erinnerung an König Menelaos und seine Frau Helena eröffnet und bis ins 5. Jahrhundert weiter ausgebaut worden war. Das mag man für wenig authentisch halten, lag doch die Regentschaft des Königs Menelaos – so es ihn überhaupt gegeben hatte – bereits mehr als 400 Jahre zurück und waren doch die Erbauer eingewanderte Dorier, die mit den ‚mykenischen' Griechen am Ort nichts gemein hatten. Andererseits zeugt dies Bauwerk davon, dass die Erinnerung an die mythologische Frühgeschichte auch über die Jahrhunderte hinweg in dieser Region ungemein lebendig geblieben und offenbar von den dorischen Einwanderern adaptiert worden ist. Mehr noch als die Erinnerung an Menelaos zeugen vielfältige Relief-Objekte im örtlichen Archäologischen Museum von tiefer Achtung für die halbgöttliche Helena, die immer wieder mit ihren beiden Brüdern dargestellt wird. Diese Dioskuren – in ihrer römischen Adaption besser als Kastor und Pollux bekannt – sind mit ihrer Schwester Helena in dieser Zeit die meist-verehrten Figuren.

Das Menelaion wurde am wohl schönsten Ort erbaut, der sich im Umfeld des dorischen Sparta finden ließ, auf einem Hügel am Ostrand der Ebene, von dem der Blick über die Ebene hinweg auf die majestätischen Bergketten des Taygetos fällt, die im Westen in eng gestaffelten Felsrücken binnen weniger Kilometer bis auf 2.400 m aufsteigen (Abb. 3). Dieser Ort hat eine lange Siedlungstradition, weil bereits aus dem Neolithikum Siedlungsspuren nachgewiesen werden konnten.

***Abb. 3**: Blick von der Ruine des Menelaion in die hier gut 5 km breite Ebene von Sparta, hinter der die Gebirgsketten des Taygetos bis zu 2.400 m emporragen – zum Ende des heißen Mai 2018 noch immer mit Schneeresten.*

Heute setzt kaum ein Tourist seinen Fuß in das Menelaion-Areal. Ragt doch sein Hügel mehr als 100 Höhenmeter steil über den Eurotas-Fluss empor. Auch wenn selbst dieser Steilhang wie das gesamte Umfeld von den Olivenbauern terrassiert wurde (was im Übrigen für wirksame Zerstörung historischer baulicher Strukturen gesorgt haben dürfte), ist er auf direktem Weg von der eng am Bergfuß parallel zum Eurotas verlaufenden Hauptstraße aus nicht zu erklimmen. Man muss – wie die Olivenbauern – einen Feldweg nehmen, der von der Hauptstraße zunächst in Richtung einer Kapelle abzweigt (Ekklisia Zoodochos Pigi – aus Richtung

[1] vgl. Rekonstruktion des antiken Sparta nach den Angaben des Pausanias in: Der Neue Pauly, Bd. 11, Sp. 787 f; ferner Bd. 2, Anm. 166,2 zur deutschen Pausanius-Ausgabe „Beschreibung Griechenlands".

Sparta am blauen Wegweiser „Menelaia“ auf der rechten sowie Minikapelle auf der linken Seite), um dann noch einige Hundert Meter der Piste auf der Hügelkette Richtung Süden zu folgen. An der Ekklesia lässt sich gut parken.

Die Ruine des pyramidenförmigen Menelaion am exponierten Westrand des hufeisenförmigen Hügels mit einer Grundfläche von ca. 21 x 25 m kann so sehr beeindrucken, dass man leicht ihr Umfeld übersieht. Zum einen steht in der Nähe am südlichen Ende des Hügelhalbrunds wieder einmal eine Kapelle – Agios Ilias. Der heilige Elias markiert in Griechenland regelmäßig die dominanteste Erhebung im weiteren Umfeld, seine Kapelle unterstreicht insofern auch heute noch die Besonderheit dieses Ortes. Es fällt zudem generell auf, dass wichtige uralte historische Orte noch heute meist mit einer Kapelle besetzt sind (wir werden das im weiteren Gang des Reiseberichts noch sehen). Der besondere Spiritus loci solcher Orte lässt sich also schon an dieser sakralen Bebauung ablesen.

Die archäologisch bedeutendste Entdeckung findet sich am nördlichen Ende des Hügelhalbrunds, in dessen Mitte die Dorier das Menelaion platziert haben: eine palastähnliche Baulichkeit (Abb. 4). Ihre Freilegung begann bereits Anfang des 20. Jahrhunderts und wurde in den 1980-er und 90-er Jahren ergänzt.

***Abb. 4**: Links unten die Ruine des pyramidalen Menelaion über dem nach links (Westen) abfallenden Steilhang zur Ebene und zum nahen Eurotas-Fluss, rechts oben die freigelegten Reste eines frühmykenischen Palasts in der Pistenschlinge, die im östlichen Steilhang zu einem nicht ganzjährig fließenden Bach verläuft (Google Earth-Ansicht).*

Wir sehen zwei Raumkomplexe mit Grundflächen, die jeweils ungefähr der des Menelaion entsprechen. Im südlicheren sind die Mauerstrukturen (auch dank Konservierungsmaßnahmen) noch mehr als hüfthoch erhalten. Die Räume gliedern sich um einen zentralen Korridor, wie man ihn auch aus besser erhaltenen mykenischen Palästen (etwa Pylos) her kennt. Der sich nördlich anschließende, etwas höher gelegene, ähnlich große zweite Komplex ist weniger gut erhalten bzw. nur partiell ausgegraben. Die noch anstehenden Deckschichten zeigen sich als schon wieder verbackendes junges Konglomerat. Die auffällig dicken Mauern insbesondere des südlichen Komplexes sind aus unbehauenen, von Fließwassern gerundeten Steinen sehr unterschiedlicher Provenienz hergestellt. Sie zeigen eine Farbigkeit, die von gelbem und dunkelgrauem Marmor bis zu eisengerötetem Kalk reicht. Dies Gestein wurde wohl aus dem Eurotas-Bett entnommen[2]. Insgesamt deutet diese Materialwahl auf ein frühmykenisches Baustadium hin. Demgegenüber ist das jüngere Menelaion aus

[2] Der griechische Reiseschriftsteller Pausanias erwähnt einen Steinbruch bei Krokeai (vgl. Karte in Abb. 5), aus dem scheinbar ebensolche Steine gewonnen wurden: *Der Steinbruch ist kein zusammenhängender einheitlicher Fels, sondern es werden hier Steine in Form der Flusssteine gewonnen, die schwer zu bearbeiten sind“* (21.4). Pausanias täuschte sich aber hinsichtlich der „Flusssteine“. Denn dieser Aufschluss stammt aus einem im Peloponnes sehr seltenen Magmadom und hat mit fluvialem Gestein nichts zu tun. Sein Gestein war den Römern als *Lapis Lacedaimonius*, den Italienern als *Porfido Verde* Antico bekannt und wird heute als *Spartanischer Porphyr bzw. Basalt bzw. Andesit* gehandelt. Es wurde schon in minoischer Zeit im Mittelmeer gehandelt, wovon Funde im kretischen Palast von Knossos zeugen (M. & R. Higgins, Geological Compagnion to Greece and the Agean, Duckworth 1996, S. 54 f). Der Steinbruch ist vor Ort mit einem braunen Wegweiser ausgeschildert.

großen sorgfältig behauenen Konglomeratblöcken errichtet, die aus Steinbrüchen gewonnen werden mussten (vgl. dazu die nachfolgende Notiz zur Geologie).

Auf dem gesamtem hufeisenförmigen Hügel (mit mykenischem Gebäudekomplex, Menelaion und Kapelle) wie auch auf dem nach einem leichten Sattel ca. 300 m weiter südlich aufragenden Nachbarhügel wurden zahlreiche Töpferwarescherben aus Mittel- und Spätmykenischer Zeit gefunden[3]. Berücksichtigt man die zerstörerische Wirkung der Terrassierung zwecks Olivenanbaus sowie die erosionsfördernde Steilheit der Hänge, so spricht dies klar für eine bedeutende Nutzung zu mykenischer Zeit. Die verfügbare Fläche auf den beiden Kuppen nebst verbindendem Sattel ließ auch eine großräumige Palastanlage nebst zugeordneter Siedlung zu. So können wir durchaus davon ausgehen, dass hier ein bedeutender mykenischer Fürstensitz mit einer Siedlung bestanden hatte. Er war allerdings nicht befestigt. Das unterschied ihn von den Anlagen in der Argolis, verband ihn aber auch mit den Palästen jener Zeit im westlich benachbarten Messenien, wo insbesondere der dem König Nestor zugeschriebene Palast von Pylos zu mykenischer Zeit ebenfalls keine Umfassungsmauer besaß.

Wir können also mit einiger Plausibilität davon ausgehen, dass wir am Menelaion einen Ort gefunden haben, der ihn für Homers Sparta mit seinem König Menelaos prädestiniert.

3. Homers Orte in Lakonien

Die frühesten literarischen Zeugnisse über das bronzezeitliche Sparta finden wir in Homers Ilias. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass Homer über die Zeit des troianischen Krieges erst um die 500 Jahre später erzählt hatte. Zu seiner Zeit war in Griechenland längst die mykenische Kultur von den später eingewanderten Doriern abgelöst und nur noch in den Erzählungen der Mythologie lebendig. Gleichwohl erleben wir immer wieder vor allem an den erhaltenen gebliebenen bildhaften Zeugnissen der Tempelreliefs und Statuen, wie wirkmächtig diese Erzählungen der Mythologie weitergegeben wurden, die dann von Homer und später von den Schriftstellern der griechischen Klassik in Schriftform gegossen wurden.

Eins der erstaunlichsten, weil enorm differenziert ausgearbeiteten Dokumente über das bronzezeitliche Griechenland ist Homers „**Schiffskatalog**“ im zweiten Buch der Ilias. Hier nennt er die Kontingente, aus denen sich die große griechische Flotte gegen Troia zusammengesetzt haben soll, mitsamt ihren Anführern, den Herkunftsorten der beteiligten Krieger und der Zahl der Schiffe eines jeden Kontingents. Homer kommt insgesamt auf 29 Kontingente und 1186 Schiffe. Hätte sich nicht Zypern unter seinem König Kinyras einer Beteiligung an dem Unternehmen verweigert, wären es womöglich runde 30 Kontingente mit runden 1200 Schiffen geworden. Solche Zahlensymbolik zeigt schon – ganz abgesehen von der unrealistisch großen Zahl der Schiffe – dass dieser Schiffskatalog nicht als historisches Dokument eines großen Kriegszugs gewertet werden darf. Auch ist es kaum vorstellbar, dass sich nicht nur sämtliche griechischen, sondern auch die nördlichen thessalischen Regionen zu einem solchen kriegerischen Unternehmen in großer Einheit zusammengefunden hätten, wo doch ansonsten die Mythologie beständig von vielfältigen Kriegen, Raubzügen und Verbrechen untereinander berichtet.

Eins aber ist dieser Schiffskatalog jedenfalls: Die älteste geographische Beschreibung Griechenlands. Sie zeugt von einem genauen Wissen über die griechischen Landschaften und ihre Orte, auch wenn im Bemühen, das Griechenland der Späten Bronzezeit darzustellen, immer wieder der geografische Eindruck zur Zeit Homers die lange zurückliegenden Strukturen bronzezeitlicher Geografie überformt.

Das **Spartanische Kontingent** identifiziert Homer nicht mit dem Palastort des Menelaos, sondern mit einer Region, dem „schluchtdurchzogenen Tal Lakedämon“. Unter seinem Anführer Menelaos nennt er es als 10. Kontingent mit einer nur leicht überdurchschnittlichen Zahl von 60 Schiffen. Die Schilderung lautet in der Ilias (II.581 ff):

> *Und die bewohnten das schluchtdurchzogene Tal Lakedämon,*
> *Pharis und Sparta sowie das taubenumflatterte Messe,*
> *Die Bryseiai bewohnten sowie Augeíai, das hübsche,*
> *Die Amyklai hatten und Helos, die Feste am Meere,*

[3] H. Waterhouse & H. Simpson, Prehistoric Laconia: Part I, in: Annuals of the British School at Athens (im Weiteren: BSA), Bd. 55 (1960), S. 72

Und die Laas hatten und die am Oítylos wohnten,
Diese führte der Bruder, der Rufer im Streit Menelaos,
An mit sechzig Schiffen; die rüsteten sich da gesondert.
Er schritt hin unter ihnen, dem eigenen Mute vertrauend,
Und trieb an zum Kampf; er strebte am meisten im Herzen,
Endlich Rache zu nehmen für Helenas Bangen und Seufzen.

Homer nennt also acht Orte in Lakonien (im Zitat hervorgehoben), die natürlich in der gesamten Ilias-Rezeptionsgeschichte (wie auch alle anderen Orte des Schiffskatalogs) Gegenstand intensiver Lokalisierungsbemühungen waren. Schon in früher Geschichte haben sich insbesondere der griechische Geograph **Strabon** (ca. 63 v. bis 23 n. Chr.) und der griechische Reiseschriftsteller **Pausanias** (ca. 115 bis 180 n. Chr.) um eine Interpretation der Homerischen Ortsangaben bemüht und dabei ihre eigene Anschauung vor Ort herangezogen.

Zur deutschen Pausanias-Ausgabe hat ihr Herausgeber Ernst Meyer Karten beigegeben, in denen auch die Ortsangaben des Pausanias für Lakonien eingetragen sind (Abb. 5). Danach erstreckte sich das lakonische Herrschaftsgebiet nicht nur auf die relativ kleine Ebene um Sparta sowie den Raum bis zur Küste, sondern auch auf die Halbinsel Mani, die den mittleren südlichen „Finger“ des Peloponnes bildet. Aus Pausanias‘ Schilderungen sind nur sieben der neun Homerischen Orte in die Karte übernommen worden, es fehlen Pharis und Bryseiai, obwohl sie von Pausanias ebenfalls erwähnt werden (in Abb. 5 mit roten Kreisflächen nachgetragen).

***Abb. 5**: Karte zur deutschen Pausanias-Ausgabe mit den wesentlichen von Pausanias bereisten und beschriebenen Orten in Lakonien. Die von Homer in der Ilias erwähnten Orte sind hellrot unterlegt bzw. ergänzt.*

Der Ort des bereits erörterten Menelaion muss mit dem Therapne des Pauasanias identifiziert werden (rechts unterhalb des Karteneintrags „SPARTA“, der für die vier ionischen Dörfer steht). Pausanias erwähnt das dortige Menelaion nur beiläufig[4] – womöglich hat er den steilen Hügel gar nicht erstiegen. Zudem wissen wir heute auf Grund der archäologi-

[4] *„Therapne wurde der Ort genannt nach der Tochter des Lelex, und darin ist ein Tempel des Menelaos, und Menelaos und Helena sollen hier begraben sein“* (Pausanias 19.9).

schen Grabungen offensichtlich mehr über die dortigen mykenischen Bauten als Pausanias zu seiner Zeit, als der frühmykenische Palast schon über 1300 Jahre zerstört und verschüttet war.

Ich möchte mich im Folgenden auf die Homerischen Orte in der Spartanischen Ebene, die Küstenfestung Helos sowie den historischen Hafen Spartas konzentrieren. Als Hafen nennt Homer den Ort Laas, obwohl für die mykenische Zeit eher Gythion (Gytheion) in Frage kommt – ein Ort mit sehr alter Mythologie und einer vorgelagerten kleinen Insel (Kranae), die natürlichen Schutz für die ans Ufer gezogenen Schiffe bot.

4. Notiz zur Geologie der Landschaft um Sparta

Eine Betrachtung der Geologie des Peloponnes führt rund 200 Millionen Jahre zurück in die erdgeschichtliche Epoche des Jura. Damals schoben sich sämtliche Kontinente auf der Erde zum Großkontinent Pangäa zusammen, der nach Osten hin in einem spitzen Winkel einen riesigen Ozean einschloss. Dieser Ozean wurde von den Geologen Ende des 19. Jahrhunderts, als man eine Ahnung davon bekam, dass unsere heutige Verteilung der Kontinente-über die Erde nur eine erdgeschichtliche Momentaufnahme ist, **Tethys** genannt. Namenspatin war eine uralte Figur aus der griechischen Mythologie, die Titanin und Meeresgöttin Tethys, Tochter des Himmelsgottes Uranus und der Erdgöttin Gaia. Tethys ist also eng mit dem Schöpfungsmythos in seiner griechischen Gestalt verbunden. In dies Meer lagerten sich die mächtigen Kalksedimente ab, die heute die Rippen (oder auch ‚Finger') des Peleponnes (wie auch die Kalkgebirge weiterer großer Teile Griechenlands) bilden.

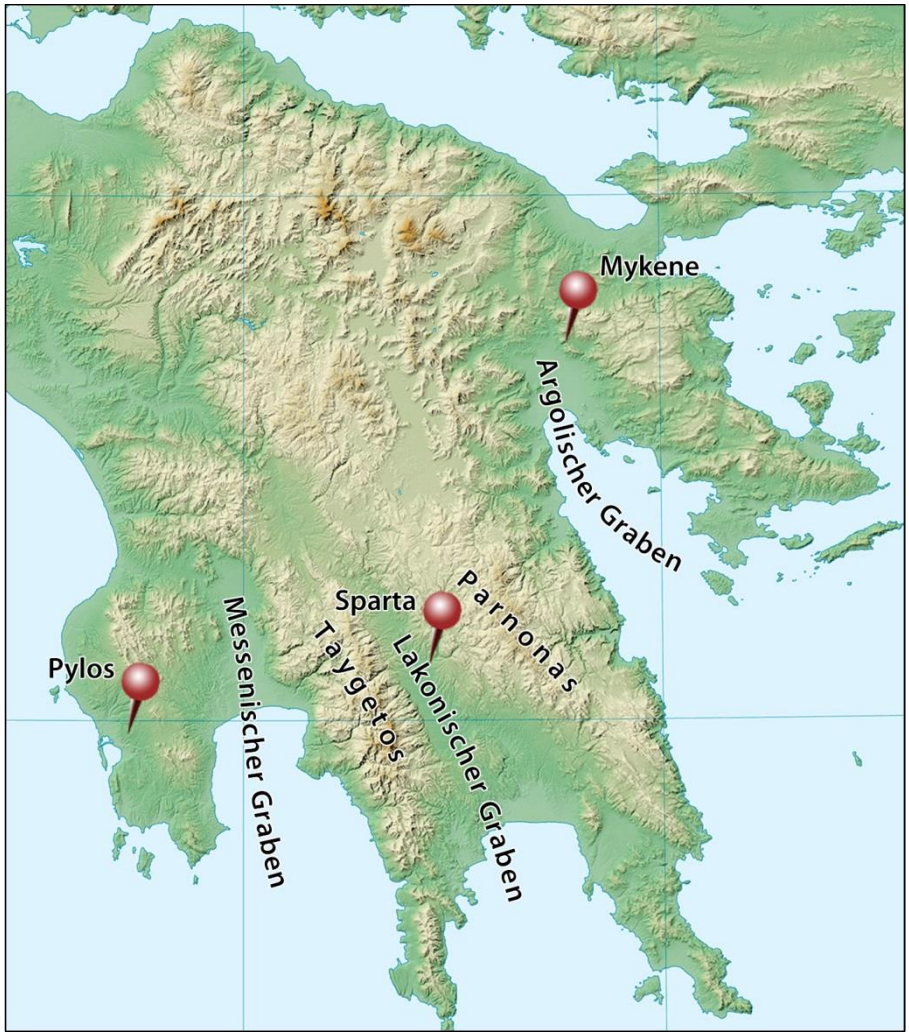

Abb. 6: *Geologische Grundstruktur des Peloponnes: Das tektonisch gehobene Grundgestein der Kalkformationen aus dem Tethys-Ozean wurde durch drei Grabenbrüche gegliedert, so dass die stehen gebliebenen Horste dazwischen ‚Finger' ins Meer bilden. Ferner sind drei besonders wichtige mykenische Palaststandorte markiert: Mykene in der Argolis, Sparta in Lakonien und Pylos in Messenien.*

In erdgeschichtlicher Folge kam es dann zur Abspaltung des Nord- und Südamerikanischen Kontinents von Pangäa, so dass sich dazwischen der Atlantische Ozean zu bilden begann. Der am Gelenk des heutigen Gibraltar schmal gewordene verbliebene Teilkontinent setzte sich seinerseits in Bewegung, so dass in einer Drehbewegung um dies Gelenk das südliche Afrika immer mehr auf das nördliche Eurasien zudriftete und die Tethys zunehmend einengte. Das heutige Mittelmeer ist ein kleiner Rest dieses einst großen Ozeans.

Der Druck der afrikanischen Platte auf die Eurasische führte dann ab der Kreidezeit (diese vor ca. 145 bis 72 Mio. Jahren) zur Auffaltung der Alpen. In diesem Zusammenhang wurden auch die Tethys-Kalkgesteine des heutigen Griechenlands gehoben, aufgefaltet und vor allem überschoben.

Die Ebene von Sparta ist das Ergebnis eines Grabenbruchs innerhalb dieser gehobenen und gestapelten Gesteine, der sich nach Süden bis in den Lakonischen Golf zieht (Abb. 6). Er entstand im Neogen, dem mittleren Abschnitt der Erdneuzeit, den man ab ca. 23 Mio. Jahren datiert. Die Absenkung des Sparta-Grabens erfolgte vor allem entlang einer Störung an seiner Westseite (bzw. am Ostrand des Taygetos-Gebirges), die sich in dramatischen Ereignissen vollzogen haben muss. So ist ein gewaltiges Erdbeben der Stärke 7,2 aus dem Jahre 462 v. Chr. dokumentiert, bei dem sich der westliche Grabenrand auf 20 km Länge um 10 bis 12 m absenkte, was natürlich zur völligen Zerstörung des damaligen Spartas führte[5]. Man schätzt, dass solche Ereignisse im erdgeschichtlich sehr kurzen Rhythmus von ca. 3000 Jahre stattfanden. Sie erklären die steil aufragenden Felsformationen des Taygetos-Massivs, die bis heute die grandiose Kulisse der Sparta-Ebene abgeben.

Ein ähnlicher Grabenbruch vollzog sich parallel in Messenien, westlich des Taygetos-Gebirges, so dass dies wie ein Horst zwischen diesen beiden Absenkungen stehen blieb. Diese beiden Grabenbrüche erklären also, warum das Kalkgebirge des Peloponnes nach Süden in der Form von drei ‚Fingern' ins Meer ausläuft. Auch die Ebene von Argos (Argolis) im Nordosten des Peloponnes, hinter der sich ein weiterer Gebirgsfinger wie der Daumen einer vierfingerigen Hand abspreizt, ist das Ergebnis eines solchen Grabenbruchs.

Die Ebenen in den Grabenstrukturen zwischen den Gebirgszügen wurden in mehreren Phasen durch erodiertes Material aus den benachbarten Gebirgen aufgefüllt, dessen letzte Ablagerungen heute die fruchtbaren Böden in diesen Senken bilden. Das heutige Sparta liegt wie die Stadt ihrer historischen Vorgänger seit Einwanderung der Dorier auf einem von Oberflächenwässern abgelagerten jungen Schwemmfächer aus dem Pleistozän (ab 2,6 Mio. Jahre). Die Hügel im Osten vor dem Parnonas-Kalkgebirgsrücken, auf denen das Menelaon neben den mykenischen Palaststrukturen errichtet wurde, sind etwas älter und repräsentieren Ablagerungen aus dem Pliozän (5,3 bis 2,6 Mio. Jahre) bis hinein ins Pleistozän. Aus unserer Sicht ist das natürlich auch noch ein stolzer Zeitraum, der die starke Differenzierung der Ablagerungen in Mergel, Tone und Konglomerate erklärt.

***Abb. 7**: Am Menelaion verbautes bearbeitetes Konglomerat-Gestein.*

Die aus Sand, gerundetem Kies und Geröll zusammengesetzten **Konglomerate** wurden entweder von Flüssen mit starker Transportleistung oder an Meeresstränden abgelagert. Sie sind sodann zu neuen Gesteinen verbacken, die eine große Härte aufweisen können. Beispielsweise ist das Menelaion aus solchem Konglomerat errichtet (Abb. 7), das die Dorier in sauber geglättete Blockform zu bringen wussten, die auch über zwei erodierenden Jahrtausende nach seiner Bearbeitung die ihm gegebene Form wahrt. Man fand dies Material wohl auch ästhetisch reizvoll, weil die beim Glätten durchschlagenen gerundeten Gerölle im verbackenen Gestein eine lebendige Oberflächenstruktur abgaben. So sind auch an anderen mykenischen Palästen diese Gesteine in prominenter Lage zum Einsatz gekommen (etwa bei der Torlaibung der argolischen Festung von Tiryns).

Die neogenen Ablagerungen im Grabenbruch von Sparta wurden alsbald von Flüssen und Bächen erodiert, sowie sie sich aus dem Meer heraushoben. Das präparierte die Hügel am Ostrand mit dem Menelaion frei und räumte ansonsten das Becken. Lediglich inmitten der Ebene von Sparta ist ein Hügelstreifen aus solchen Sedimenten stehen geblieben, der flach zum Taygetos hin abfällt. Auf der anderen, der östlichen Seite, wo der Eurotas am Beckenrand gen Süden fließt, hat dieser Fluss im Laufe ständiger Verlaufsänderungen an den Sedimenten inmitten des Beckens genagt, was zur Ausbildung von Steilhängen führte. Eurotas-Zuläufe von

[5] Higgins, Compagnion a.a.O., S. 54

Westen her gliedern den mittleren Höhenzug zudem in einzelne Abschnitte und bilden so auch quer zum Eurotas-Hang verlaufende kleine steile Hänge.

Wir werden nun sehen, wie wesentliche Homerische Orte des mykenischen Lakoniens diesen leichten Höhenzug inmitten des Sparta-Grabens mit seinen herausgehobenen Kuppen und seinem östlichen Steilhang zum Eurotas hin geschickt nutzen, um sich in erhabener Position zu platzieren (Abb. 8).

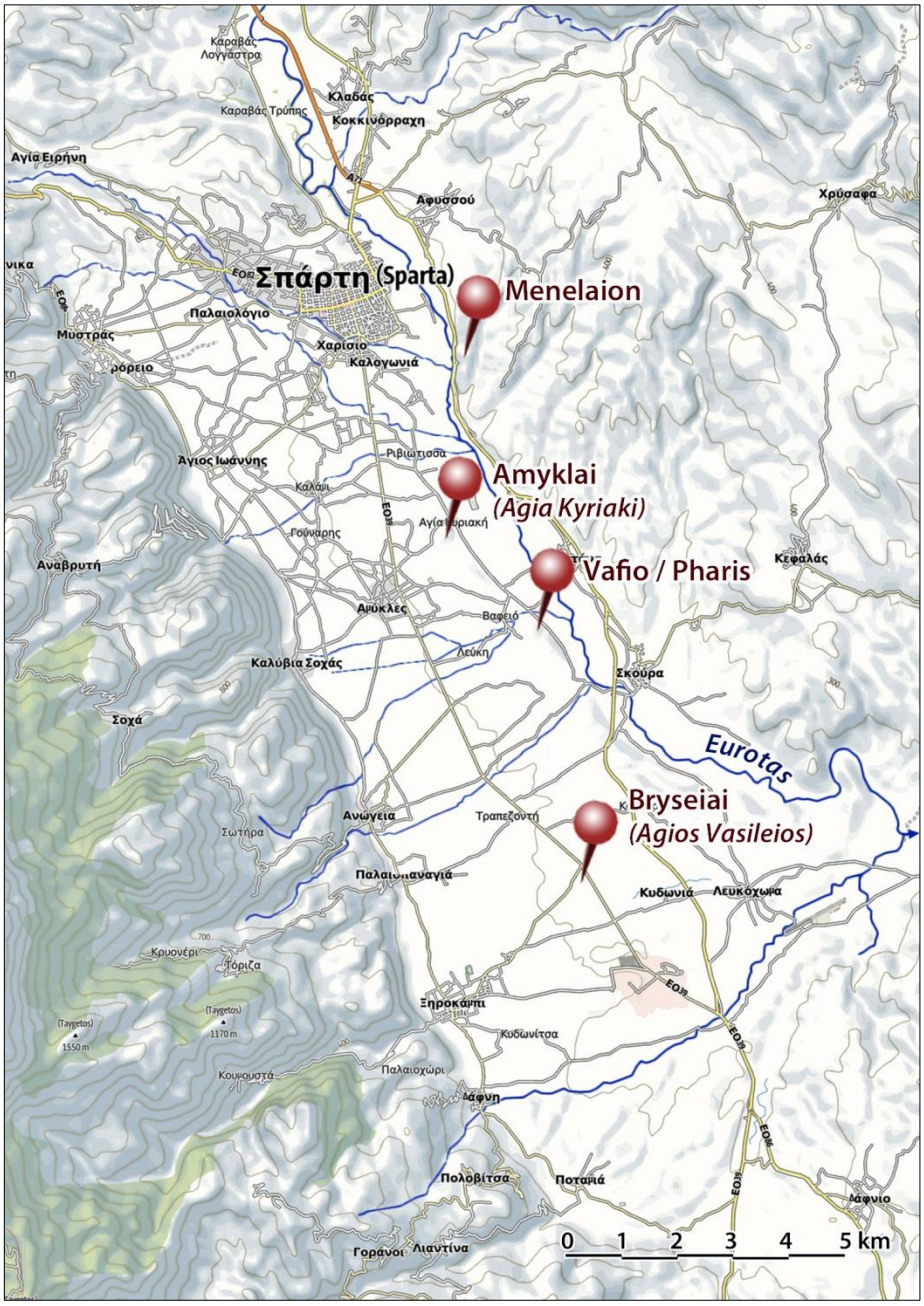

***Abb. 8**: Homerische Orte in der Ebene von Sparta auf dem leichten Hügelzug innerhalb der Ebene oberhalb des Eurota-Flusses am Ostrand. Nur das Menelaion ragt auf einem Vorhügel des Ostrandgebirges weit über die Ebene empor.*

5 Das Heiligtum von Amyklai

Man erreicht diese Ortslage ca. 5 km südlich von Sparta auf der Hauptstraße, die aus Sparta herausführt und biegt vor Amykles (Αμυκλες) nach links zum Dörfchen Peristeri (Περιστερι) ab. Hinter dem Örtchen verzweigt der Feldweg zur Lokalität Agia Kyriaki. Auch hier markiert also eine kleine Kapelle den historisch besonderen Ort. Die Zufahrt ist auf den letzten 600 Metern mit Kalkplatten ausgelegt. Offenbar hatte man eine Präsentation der Grabungsstätte für archäologisch interessierte Besucher geplant, zu der es aber angesichts der strategischen Besucherlenkung durch die griechische Tourismusorganisation auf wenige archäologische ‚Leuchtturmprojekte' nie gekommen ist. Vielmehr zeigt sich das Gelände hermetisch eingezäunt und verschlossen; nicht einmal eine Infotafel informiert darüber, dass hier eine ganz besondere Fundstätte archäologisch erschlossen wird.

Aber man kann auch ohne Besteigung des Hügelgipfels erahnen, welche herausragende Lage dieser Ort bietet: Nach Osten hin fällt das Gelände steil zum Eurotas-Fluss ab, der hier einen Prallhang in die Sedimente inmitten des Beckens gegraben hat. Dahinter erheben sich die Höhenzüge des Parnonas-Gebirges. Nach Westen hin fällt das Gelände sanfter ab und öffnet sich ins grandiose Panorama des Taygetos-Gebirges. Nach Norden wie Süden schweift der Blick über die Ebene bis zu den Hügeln, die sie an beiden Enden begrenzen. Wir befinden uns also in zentralster Lage der Sparta-Ebene – wie geschaffen für ein gemeinsames Heiligtum aller historischen Siedlungen in diesem Tal.

Die Grabungen begannen hier Ende des 19. Jahrhunderts durch den griechischen Archäologen Christos Tsountas, der bereits die wesentlichen Elemente dieser Kultstätte identifizierte: einen Thron des Gottes Apollon, darunter das Grab des Hyakinthos, daneben ein Rundaltar mit Treppenaufgang, alles umschlossen von einer mächtigen Umfassungsmauer (Peribolos). Später ergänzten die deutschen Archäologen Adolf Furtwängler (ab 1904) und Ernst Buschor (1925) die Erforschung der Anlage. Seit 2005 ist hier ein Team unter Leitung des Direktors des (privaten) Athener Benaki-Museums tätig, das die Grabungen in jährlichen Sommerkampagnen bis heute fortführt. Die Grabungsergebnisse werden zwar in knapper Form auf der Website des „Amykles Research Project“ veröffentlicht (www.amyklaion.gr), zu einer Öffnung für interessierte Besucher ist es aber bislang nicht gekommen. So kann über den Zaun hinweg der Blick lediglich über die abgedeckten Grabungsfelder um die Kapelle schweifen. Die Reste der mächtigen Umfassungsmauer, die den Hügel einst zu einer eindrucksvollen Plattform mit sakralen Bauten erhöht hatte, sind von der Zufahrt aus so gut wie gar nicht zu sehen (Abb. 9). Auch eine Umrundung des Geländes außerhalb des Zauns scheitert an undurchdringlicher Wildnis oder weiteren Zäunen.

***Abb. 9**: Der Grabungshügel von Amyklai in der Ebene von Sparta vor dem Taygetos-Massiv rund um die Kapelle Agia Kyriaki. Gut sichtbar ist die Basis der antiken Umfassungsmauer, darin Reste des von Pausanias beschriebenen Apollon-Throns und Altars (Luftbild aus den Grabungsberichten mit Blickrichtung NW). Die Zufahrt zum umzäunten Gelände endet hinter dem runden Baum in der Bildmitte.*

Pausanias widmet allein dem Thron des Apollon drei Seiten und betont dabei noch, dass er nur ganz kurz erläutere, weil „das meiste ja auch nicht unbekannt war“[6]. Nach dieser Darstellung war der Thron des Apollon in Form eines riesigen Stuhls mit einem Standbild des Gottes von 14 m Höhe mit zahlreichen Reliefdarstellungen von Themen der griechischen Mythologie ausgestattet. Allein die thematischen Andeutungen des Pausanias sind so komplex, dass es einen heutigen Leser schwindeln muss, der nicht mit den verwirrenden Fäden griechischer Mythologie intim ist.

Das aktuell tätige Grabungsteam hat diesem Thronbauwerk zahlreiche sekundär verbaute Kalkblöcke zuordnen können und darin *„kurze Bronzestifte entdeckt, die der Montage von Reliefplatten gleichen Materials dienten und worauf, gemäß der ausführlichen Beschreibung von Pausanias, mythologische Szenen angebracht waren“*[7].

Der von Pausanias beschriebene Ausbau der Kultstätte mit Gottesthron und Monumentalstatue nebst Umfassungsmauer vollzog sich ab dem 8. Jahrhundert, somit in dorischer Zeit. Allerdings haben sich auch Spuren gefunden, die auf eine Nutzung der Kultstätte bereits in der Frühen Bronzezeit hinweisen. Anhand einer großen Anzahl von Figurenfunde konnte darauf geschlossen werden, dass ab der 2 Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zum Ende des 11 Jahrhunderts ein offenes mykenisches Heiligtum die frühbronzezeitliche Siedlung er-

[6] Pausanias Rz. 18.10. Pausanias‘ Beschreibung des Throns habe ich auf einer separaten Webseite wiedergegeben und mit einer (phantasievollen) Rekonstruktion durch den Archäologen Fiechter ergänzt, die sich auf die Angaben des Pausanias sowie archäologische Evidenzen stützt: http://homersheimat.de/.

[7] http://www.amyklaion.gr/?page_id=450, im Abschnitt zur Kultstatue.

setzt hat. In spätmykenische Zeit wird auch das dortige Grabmal des Hyakinthos eingeordnet, das nach der dorischen Einwanderung und Eroberung des Ortes durch Sparta durch den Thron des Apollon überbaut und ersetzt wurde[8].

Homers Amyklai aus dem Schiffskatalog korrespondiert also mit einer Siedlung um ein bedeutendes mykenisches Heiligtum, das seit der Späten Bronzezeit ein spirituelles Zentrum Lakoniens gewesen sein dürfte.

6. Homers Pharis

Zurück auf der Hauptstraße und ca. 1 km weiter südlich (vgl. erneut den Plan in Abb. 8) zweigt ein verstecktes Sträßchen nach links ab und steuert mit dem Örtchen Vafio (Βαφειο) erneut den flachen Höhenzug an, der sich inmitten der Ebene von Sparta aus neogenen Sedimenten erhalten hat. Im Dorf knickt ein Feldweg nach Südosten ab und biegt nach 500 Metern nach links in die Zufahrt zur Fundstätte ein. Auch dieser Wegeabschnitt ist – wie in Amyklai – mit Kalkplatten ausgelegt; aber auch hier ist es nie zur Präsentation der Fundstätte an archäologisch interessierte Besucher gekommen.

***Abb. 10**: Blick über das geöffnete Kuppelgrab von Pharis/Vapheio mit der Eingangsseite unten, dahinter der weitgehend zerfallene Dromos (Zugang), steil darunter zwischen den Baumen der Eurotas-Fluss. Es schließt sich das Hügelland an, auf dem links (nördlich) außerhalb des Bildes das Menelaion eine prominente Position einnimmt. Hinten das Parnonas-Gebirge (östlicher ‚Finger' des Peloponnes).*

Der plattierte Weg endet inmitten von ausgedehnten Olivenhainen kurz vor dem freigelegten Tholos-Grab in einem weiten Sattel (Abb. 10). Die Grabungsstätte ist bereits von hier aus an ihrer Umzäunung zu identifizieren. Anders als in Amyklai lässt sich die Grabung aber umrunden und von allen Seiten einsehen. Die Gewährung von Zutritt wäre hier nicht vertretbar, weil die Reste des geöffneten Kuppelgrabes instabil sind und bereits an einigen Stellen durch Schalungen gestützt werden müssen.

Auch dieses Grab mykenischer Fürsten wurde von Christos Tsountas geöffnet. Das Baumaterial aus eher kleinformatigen Kalkblöcken verweist bereits auf eine frühe Entstehungszeit. Diese konnte durch einen bedeutenden Fund verifiziert werden: zwei **Tassen aus Gold** mit herausgetriebenen Reliefdarstellungen. Die beiden Objekte sind im Archäologischen Nationalmuseum Athen an prominenter Stelle im zentralen Trakt mit der Prähistorischen Sammlung ausgestellt.

Auf den Goldtassen werden Jagdszenen mit Stieren gezeigt, die deutlich den kretischen („minoischen") Einfluss offenbaren, der im frühmykenischen Griechenland bis Mitte des 15. Jahrhunderts dominant war. Dann schickten sich die Mykener zur gewaltsamen Eroberung Kretas an und zerstörten letztlich die Qualität der dort aufgeblühten Kultur[9], die sich u.a. durch die besondere Verehrung des Stiers auszeichnete. Diese Verehrung verweist zum einen auf den Gründungsmythos Kretas, der sich mit der Entführung der Europa durch Zeus in der Gestalt eines Stiers verband, aber auch auf den Minotaurus, den der griechische Krieger Theseus mit Hilfe der kretischen Königs-

[8] Der Neue Pauly Bd. I, Sp. 634 zu „Amyklai [1]"

[9] vgl. meine Notizen zur mykenischen Kunst am Beispiel der „Kriegervase" auf homersheimat.de.

tochter Ariadne in seinem Labyrinth aufspürte und tötete. In letzterer Geschichte dürfte sich die Eroberung Kretas durch festländische Völker aus dem ‚mykenischen' Kultur- bzw. Kriegerkreis spiegeln.

Auf dem einen Goldbecher greift in einer Landschaft aus Olivenbäumen und Palmen ein wütender Stier zwei Jäger an, während ein anderer Stier in einem Netz gefangen wird. Auf dem anderen Becher (Abb. 11) wird – ebenfalls In einer Landschaft aus Olivenbäumen – ein Stier mit friedlichen Mitteln gefangen: ein Mann legt ein dickes Seil um das Stierbein, während das Tier mit einer Kuh flirtet.

***Abb. 11**: Die Tassen aus getriebenem Gold mit Stierszenen, gefunden im Kuppelgrab von Pharis (Vaphaio), ausgestellt im Nationalmuseum Athen.*

Neben diesen Goldbechern wurden im Grab zahlreiche Gemmen und Amethyst-Perlen, Objekte aus Gold, Silber, Bronze, Eisen, Blei, Bernstein und Bergkristall gefunden, ferner Siegel und Ringe, die allesamt den Einfluss der kretischen Kultur wiederspiegeln[10].

Da solche Kuppelgräber in der Nähe von Siedlungen mit Fürstensitzen angelegt wurden, belegt das reich ausgestattete Tholos-Grab von Vapheio mykenische Präsenz bereits in einer Zeit lange vor dem troianischen Krieg. Die Lagegunst dieses Ortes ist mit der von Amyklai vergleichbar. Der ca. 300 m südöstlich benachbarte Plateauhügel bot zudem die Baufläche für eine exponierte Besiedlung. Im weiten Umfeld hat man Töpferwarescherben aus der gesamten Bronzezeit gefunden, auf dem erwähnten südöstlichen Hügel vor allem aus der Mykenischen Epoche[11]. Bauliche Siedlungsstrukturen aus dieser Epoche konnten aber bislang nicht nachgewiesen werden. Dennoch liefert das Kuppelgrab mit seinem langen Zugang (dromos) und den wertvollen Grabbeigaben ein deutliches Indiz, dass hier das Homersche Pharis zu suchen sei[12].

7. Wiederentdeckt: Homers Bryseiai

Zurück auf der Hauptstraße von Sparta zum Hafenstädtchen Gytheion folgen wir dieser ca. 5 km bis zur Verzweigung nach Xirokampi (Ξηροκαμπι). Die abzweigende Straße begleitet einen Bachlauf, der von Südwesten kommend dem Eurotas gen Osten zustrebt. Dieser Bach hat links der Straße einen Prallhang ausgebildet, den ein nach 150 m links abbiegender Feldweg erklimmt. Unversehens finden wir uns oberhalb der steilen Geländekante wieder bei einer Kapelle – Agios Vasileios – und erleben somit erneut einen bedeutenden sakral markierten historischen Ort. Er bildet (nach Amyklai und Pharis) die dritte herausgehobene Kuppe auf dem leichten Höhenzug aus neogenen Sedimenten, der sich inmitten der Spartanischen Ebene nach Süden zieht und im Osten steil zum ihn erodierenden Eurotas-Fluss abfällt.

Hier findet sich auf einem – soweit bislang untersucht – ca. 200 x 200 m weiten Plateau die größte Siedlungsfläche aus mykenischer Zeit. Ein weiterer ähnlich großer Sektor im Südwesten hinter einem leicht eingetief-

[10] https://en.wikipedia.org/wiki/Vaphio
[11] H.Waterhouse & R.H. Simpson, Prehistoric Laconia I, in: BSA Band 55 (1960), S. 76
[12] so sieht das auch E. Visser in seiner großen Untersuchung zum Homerischen Schiffskatalog, u.a. S. 485.

ten Sattel deutet ebenfalls auf Siedlungsspuren hin. Mauerreste um beide Sektoren wurden bislang als antike Umwallung gedeutet[13].

Pressemeldungen im Jahr 2015 verkündeten ein wenig sensationsgeil: „Verschollener ‚Sparta-Palast' der Mykener gefunden?"[14] Das noch immer laufende „Ayios Vasileios Archaeological Research Project" wird von Adamantia Vasilogamvrou geleitet, emeritierte Direktorin der Archaeological Society of Athens. Eine Projektseite lässt sich im Web nicht finden[15].

Die laufenden Grabungen finden inmitten eines Olivenhaines statt, der nur in Teilflächen gerodet werden konnte (Abb. 12). An manchen Stellen krümmen sich die Grabungen sogar um stehen gebliebene Olivenbäume herum. Pläne zur Errichtung eines Schutzdachs über den bislang partiell freigelegten palastartigen Gebäudestrukturen zwecks langfristiger Sicherung der Funde sind bislang nicht umgesetzt – im Gegenteil: sämtliche Grabungsfelder wurden mit Baustahlmatten und Folien wieder verschlossen und mit einer Erdschicht überdeckt. So kann man vor Ort lediglich erkennen, *wo* gegraben wurde, bekommt aber kein noch so kleines Mauerstück zu sehen.

So bleibt vorerst die – wieder auf Pausanias' Reisebeschreibung gestützte – Identifizierung dieser mykenischen Siedlung mit Homers Bryseiai[16]. Immerhin lässt sich die Kapelle mit Heiligenbildern auf einem einfachen hölzernen Lettner besichtigen.

***Abb. 12**: Teil der Grabungen zwischen Olivenbäumen auf dem weiten Gelände um die Kapelle Agios Stephanos - heute alle wieder zugedeckt (aus dem Grabungsreport 2014).*

8. Spartas Hafen – Laas oder Gytheion?

Der dritte Gesang in Homer Ilias endet mit der Beschreibung eines Zweikampfes vor Troia. Er wird zwischen Menelaos, dem König Spartas und Paris, dem Prinzen Troias, der Menelaos seine Helena geraubt haben soll, ausgefochten. Mit dieser Auseinandersetzung zweier Betroffener hätte die Geschichte vom Troianischen Krieg ohne Verwüstung einer ganzen Region und Niedergang einer Epoche schon zu Ende gehen können. Doch Aphrodite, die Schutzgöttin des Paris, die jenem die Helena als schönste Frau der Welt versprochen hatte, entzog Paris in einer Wolke dem Zweikampf und „ließ ihn in seiner von Wohlgeruch duftenden Kammer nieder". In die schickte sie alsbald Helena. Die zeigte sich zunächst empört über die Feigheit ihres troianischen Prinzen, der sie aber schnell beschwichtigte (III.437):

---

[13] Waterhouse/Simpson, in BSA 55, S.79 ff, insbesondere Fig. 5

[14] vgl. scinexx.de/wissen-aktuell (die dortige Bebilderung des Standorts ist falsch – sie zeigt Amyklai!), ferner Süddeutsche Zeitung (das ‚Qualitätsmedium' SZ hat ebenfalls die falsche Bebilderung übernommen).

[15] Einführungen in die Grabungen geben ein Bericht von Matthew Strebe in popular Archaeology von März 2017, eine Webseite der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Institut für orientalische und europäische Archäologie sowie der Global Heritage Fund, der das Projekt fördert. Ein Grabungsbericht für die Jahre 2010 (Beginn der neuen Grabungen=) bis 2014 ist auf den Google-Servern zu finden.

[16] E. Visser hält die Zuordnung für „eindeutig" (S. 489)

Schilt mir nicht den Mann, o Frau, mit schmähenden Worten.
Jetzt zwar hat Menelaos mich niedergekämpft mit Athene,
Jenen ein andermal ich; denn uns auch helfen die Götter.
Aber wohlan, so lasse gelagert an Liebe uns freuen.
Nie noch umhüllte Liebesverlangen so sehr mir die Sinne,
Auch nicht, als ich zuerst aus dem lieblichen Land Lakedämon
Abfuhr, dich entführend auf meerdurchfahrenden Schiffen;
Auf der Kränae-Insel uns einend in Liebe und Lager.

Diese Insel Kranae lag und liegt unzweifelhaft vor dem Hafenstädtchen Gytheion (vgl. zur Lage Abb. 14 weiter unten), das schon in Homers Zeit so hieß. Die Insel bot der Meeresbucht Schutz und prädestinierte Gytheion zum Hafen von Sparta. Warum Homer in seinem Schiffskatalog das etwas weiter südlich hinter einer Bucht gelegene Laas als Ort in seinem Schiffskatalog nennt (und nicht Gytheion) bleibt ein Widerspruch in Bezug auf die zitierte Liebesgeschichte, der womöglich mit einer anderen Autorenschaft des in die Ilias eingebauten Schiffskatalogs zusammenhängt.

Auch aus geologischer Sicht bietet sich Gytheion als Hafen des mykenischen Sparta an. Es liegt am Rand jenes bereits in der obigen Notiz zur Geologie erwähnten Grabenbruchs, der sich von Sparta herab bis ins Meer zieht. Die westliche Abbruchkante dieses Grabens bildet somit die Leitbahn für Wegeverbindungen von Sparta zum immerhin 43 km entfernten Gytheion. Die Insel Kranae ist ein flacher Seitenausläufer des Taygetos-Kalkgebirges, was man sehr schön an ihrem Felsrand erkennen kann, der in typischer Karstverwitterung einen scharfkantigen Schutzstreifen rund um die Insel zieht.

Heute ist diese Insel über einem Damm mit dem Festland verbunden. In historischer Zeit könnte sie über anstehenden Fels sogar auf natürliche Weise mit dem Festland verbunden gewesen sein. Denn seitdem ist das Gelände weiter abgesunken, sodass Teile der antiken Stadt unter dem Meeresspiegel verschwanden[17].

Das erklärt vielleicht auch, dass vor Ort faktisch keine Relikte der Bronzezeit mehr zu finden sind. Hinzu kommt eine recht ignorante Behandlung dieser Geschichte durch die örtlichen Verantwortlichen. Denn auf der heute verwahrlosten Insel mit ihrem geschlossenen Museum in einem ehemaligen kleinen türkischen Fort findet sich nicht einmal eine Infotafel, die den historischen Kontext präsentiert. Der gründet bereits im Neolithikum, wo die ca. 300 m lange und 100 m breite Insel etwa zur Hälfte durch eine Siedlung belegt war. Über den Hafen im Schutz der Insel wurden nicht nur der bronzezeitliche Handel (v.a. mit dem ‚minoischen' Kreta) abgewickelt und die Kriegszüge der ‚mykenischen' Griechen ins östliche Mittelmeer gestartet. Hier hatte auch die spartanische Flotte im großen Peloponnesischen Krieg ihre Basis. Die bereits lange zurückliegenden archäologischen Untersuchungen des Geländes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bargen immerhin so viel my-

***Abb. 13**: Blick auf die Insel Kranae nebst einiger Häuser der Altstadt von Gytheion am Steilhang vor dem Lakonischen Golf. Blick vom Abstiegs-Serpentinenpfad des beschriebenen Rundwegs.*

[17] Davon sieht man vor Ort nichts, der Tatbestand wird von Higgins, Compagnion S. 54 berichtet.

kenische Töpferware auf der Insel, dass von einer „fairly important site“ ausgegangen werden kann[18].

Die historische Stadt dürfte sich am steilen Hang des aus hellgrauem Marmor aufgebauten Hausbergs oberhalb des historischen Hafens hinter der Insel Kranae gedrängt haben, wie das heute noch die von schmalen Gassen durchzogene Bebauung tut. Die weiter nördlich im Mündungsdelta mehrerer Bäche angelegte moderne Rasterstadt vor dem Fährhafen hat hingegen keine historischen Wurzeln. Wahrscheinlich verlief hier in historischer Zeit die Küstenlinie weiter landeinwärts.

Gytheion lässt sich gut durch einen **Rundweg** über den Hausberg erleben. Ihn „Akropolis- oder Burg-Berg“ zu nennen gibt es wenig Anlass, weil auf seiner Kuppe lediglich ein kleines modernes Kloster angesiedelt ist, in dessen Umfeld sich keinerlei historische Relikte finden. Der Parkplatz am Fährhafen ist ein guter Ausgangspunkt für diese Tour. Von hier aus folgt man der Hauptstraße durch die Rasterstadt nach Westen und biegt außerhalb des Ortes scharf nach links ab. Der steil hinaufführende ehemalige Feldweg wurde jüngst aus unerfindlichen Gründen opulent ausgebaut … und dann wieder durch Aufpflasterungen zwecks Bremsung der hier eigentlich nie fahrenden PKW durchbrochen. Immerhin wurde durch diese Verbreiterung der anstehende Fels schön aufgeschlossen. Wir sehen Marmorkonglomerat, darin kleine Tropfsteinhöhlen und rostrote Kalkverwitterung zu „Terra rossa“ in den Klüften.

Wegen des Straßenausbaus kann man leicht die nötige Abzweigung am Waldrand übersehen, die es nach rechts steil hinauf zu nehmen gilt, um dann bei einem Wasserreservoir nach links Richtung Kloster erneut die Richtung zu wechseln. Auf der Kuppe hinter dem Klosterparkplatz zeigt sich unter locker verteilten Pinien eine typische kleine Karst-Felslandschaft. Durch sie hindurch gilt es links von den Ruinen neuzeitlicher Häuser abzusteigen, um den alten Serpentinenpfad hinab zum Ort zu finden. Er bietet schöne Blicke auf das Meer und die Insel Kranae (Abb. 13), die man nach vollendetem Abstieg besichtigen kann. Die zahlreichen Tavernen an der Uferpromenade laden sodann ein, die Wanderung angenehm ausklingen zu lassen.

9. Die Küstenfestung Helos

Für den Rückweg nach Sparta nehmen wir die Küstenstraße, um den letzten Homerischen Ort in der Ebene (im Grabenbruch) von Sparta ausfindig zu machen: „Helos, die Feste am Meere“. Auch diese Lokalität verbindet sich heute wieder mit einer Kapelle: Agios Stephanos. Sie liegt auf einem flachen Felshügel am westlichen Rand der weiten Ebene, die vom Eurotas-Fluss sedimentiert wurde. Neben der Ebene von Sparta ist dies Küstenvorland eine der ertragreichsten landwirtschaftlichen Flächen auf dem Peloponnes. Den Eurotas hat man heute allerdings auf seinen letzten Kilometern schnurgerade kanalisiert. Nur wenige küstennahe Flussschlingenreste künden noch davon, dass er bei steigendem Meeresspiegel nach der letzten Eiszeit und entsprechend absinkender Fließgeschwindigkeit die Bucht mit Sedimenten aufgefüllt hat. Noch zu mykenischer Zeit verlief die Küstenlinie deutlich weiter landeinwärts vor den aus dem Flachland heraustretenden Ausläu-

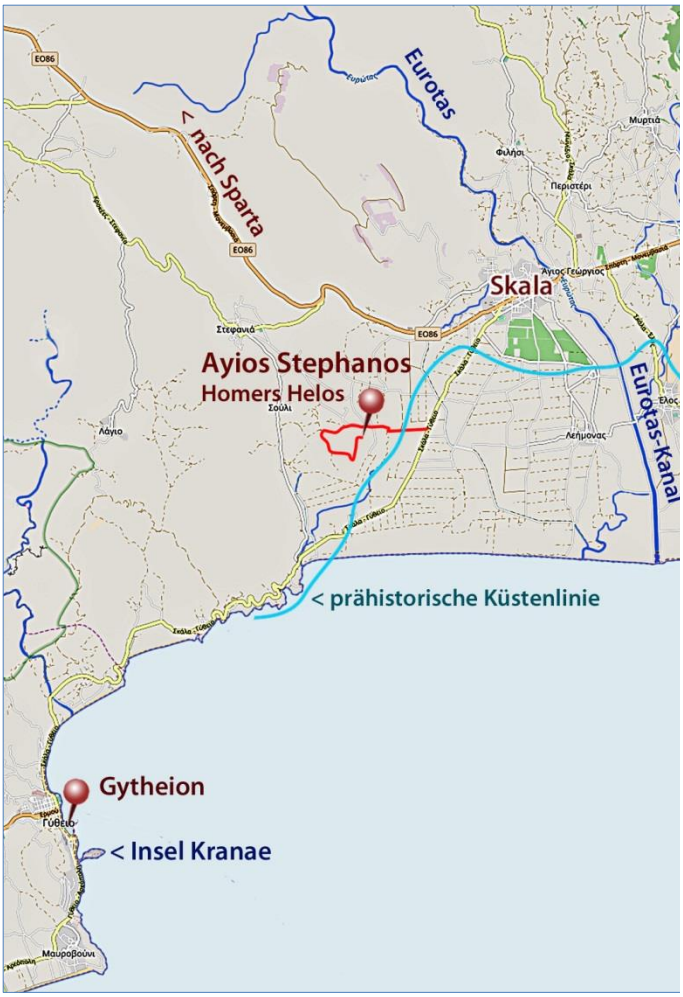

***Abb. 14**: Feldweg zu den Resten von Homers Helos bei der Kapelle Agios Stephanos (rote Linie), auf dem Felshügel über dem damaligen Küstenverlauf (türkise Linie). Deren Durchbiegung südlich von Skala verweist auf das dortige historische Flussdelta des Eurotas.*

[18] H.Waterhouse & R.H. Simpson, Prehistoric Laconia Part II, Band 56 (1961) S. 114

fern des Kalkgebirges[19]. Insofern lag damals der Ort, an dem Homers Küstenfestung zu suchen ist, fast unmittelbar am Ufer des Lakonischen Golfs.

Der Weg zum Ziel ist etwas kompliziert (vgl. Abb. 14). Vom schnurgeraden Abschnitt der Straße zwischen der Küste und dem Örtchen Skala (Σκαλα) am Eurotas zweigt ungefähr auf halber Strecke ein Feldweg in die Olivenhaine nach links ab. Er ist zwar mit einem braunen Hinweisschild versehen, dessen englischer Text („Prehistoric Settlement of Ayios Stefanos“) aber wirksam übersprayt wurde. Zudem vermittelt diese Beschriftung keine Ahnung auf eine von Homer erwähnte Burg. Der noch lesbare griechische Schildertext („Προιοτορικος Οικισμος Αγ. Στεφανοθ“) macht das nicht besser. Man folgt nach gerader Strecke ein paar Kurven mit unveränderter Generalrichtung West, quert mit unmittelbar aufeinanderfolgenden rechts-links-Schwenks einen Kanal, hält sich dann links und nimmt einen langen Kurs im Gegenuhrzeigersinn um den Hügel herum. Vor einer erneuten Kanalquerung steht inmitten einer Wildnis von hohem Schilf und Orangenplantagen ein nagelneues unbespraytes Schild, das auf die nahe Fundstätte hinweist und – außer den Bauern – mit Sicherheit von niemandem jemals erreicht wird, der nicht sehr genau weiß, wohin er hier will. Im weiteren Verlauf der Piste gilt es, (ohne weitere Beschilderung) nach einem ca. 50 Meter langen Abschnitt Richtung Süden sich nach Osten und sogleich scharf nach Norden zu wenden, ehe die Kapelle unvermittelt auftaucht.

Auch an der Kapelle hat man ein braunes Schild aufgestellt, vermisst aber eine erläuternde Infotafel. Der Kalksteinhügel mit schöner Sicht zum heute gut 2 km entfernten Meer ist teils mit Olivenbäumen bepflanzt, teils verwildert. Er fällt nach Norden und Osten steil, nach Süden mäßig ab und ist nur im Westen durch einen leichten Sattel mit dem Höhenzug zum Taygetos verbunden. Es lässt sich gut vorstellen, wie von dieser vorspringenden Felsnase oberhalb des Meeres bzw. meernaher Sümpfe in historischer Zeit die Wegeverbindung ins Inland und insbesondere nach Sparta militärisch wirksam kontrolliert werden konnte. Denn diese Bucht des Lakonischen Golfes, in die mit dem Eurotas der Hauptstrom Lakoniens mündet, war das natürliche Eintrittstor nach Lakonien für Siedler wie Bösewichte vom Meer.

Man kann von der Kapelle aus dem Feldweg leicht hangabwärts Richtung Osten folgen und sich nach gut 100 Metern durchs Dickicht nach oben schlagen. Dort trifft man auf einen linearen Steinhaufen, den man normalerweise als Lesesteinmauer einordnen würde, die die Oliventerrasse oberhalb abfängt. Diese Annahme ist auch sicherlich nicht ganz falsch, weil die Oliventerrasse erst nach den bereits Jahrzehnte zurückliegenden archäologischen Untersuchungen angelegt wurde. Die damals hier tätigen Forscher hatten für das Plateau noch „dry srcub and bushes“ kartiert[20]. Dennoch handelt es sich vor allem um die zusammengefallenen Reste jener Befestigungsmauer aus unbe-

***Abb. 15**: Verstürzte Mauerreste der von Homer erwähnten Küstenfestung Helos. Hier die noch am höchsten aufragenden (oder von Bauern aufgetürmten?) Reste an der Nordseite inmitten von Olivenplantagen (Person in der rechten Bildmitte als Maßstab).*

[19] P. Cartledge, Sparta and Lakonia: A Regional History 1300-362 BC, New York 1997/2002, S. 17/Fig. 3
[20] Prehistoric Laconia Part I, S. 98/Fig. 14

hauenem Bruchstein, die einst Homers Feste umgab. Die Archäologen des frühen 20. Jahrhunderts wollen dort sogar eine vorspringende Bastion in der Befestigungsmauer identifiziert haben.

Nun lässt sich der Olivenhain, mit dessen Planierung alle archäologischen Spuren im Innenbereich der Burg beseitigt wurden, Richtung Norden unproblematisch durchschreiten, bis man über dem Steilhang auf die nördliche Umfassungsmauer der historischen Festung trifft. In ihrem Verlauf entwickelt der zusammengebrochene Bruchsteinstreifen streckenweise noch eine Höhe, die weit über eine Lesesteinmauer hinausgeht Abb. 15). Folgt man diesem Wall nach Westen, so gelangt man alsbald zur Kapelle des heiligen Stephan zurück.

Aus den im Gelände gefundenen zahlreichen Töpferwarescherben hat man schließen können, dass das Gelände bereits seit der Frühen Bronzezeit besiedelt war. Die Scherbenzahl erhöht sich für die Mittlere und insbesondere für die Späte Bronzezeit – also für die Mykenische Zeit.

Nachmykenisch war Helos weiter besiedelt, bis es von Sparta (damals noch Lakedaimon genannt) erobert wurde. Nach der dorischen Einwanderung hatte sich Sparta zunächst auf die vier Dörfer am nördlichen Rand der Ebene beschränkt, dann aber expansiv und aggressiv entwickelt. Zunächst wurde das benachbarte, bis dahin selbständige und befestigte Amyklai erobert, sodann arbeiteten sich die Spartaner militärisch bis zur Küste vor. Mit der Eroberung von Helos verbindet Pausanias die Versklavung der dortigen vordorischen (also ‚mykenischen') Einwohner als **Heloten**[21]:

> *Sie wurden die ersten Staatssklaven der Spartaner und zuerst Heloten genannt, was sie auch waren. Auch für die später hinzuerworbenen Hörigen, die dorische Messenier waren, setzte sich die Bezeichnung Heloten durch.*

Heute wird eine Identifizierung der Heloten mit ihrem Stammsitz in Helos teils in Zweifel gezogen und ihr Name auf das griechische Wort εἵλωτες für „nehmen, erobern" zurückgeführt. Die Heloten waren danach die „Gefangengenommenen". Auf diesen Sklaven, die nicht im individuellen, sondern im Kollektiveigentum der spartanischen Aristokratie standen, ruhte weitgehend die Spartanische Ökonomie, vor allem die Arbeit in der Landwirtschaft, während die Spartaner selbst keine wirtschaftlich produktive Tätigkeit ausübten. Die Beziehung von Helotenmehrheit und spartanischer Herrscherminderheit war von gegenseitiger Angst geprägt, die sich im regelmäßigen Abschlachten von Heloten niederschlug und wohl auch die Militarisierung der spartanischen Gesellschaft erklärt[22].

10. Mykenische Siedlungsstrukturen in Lakonien und der Argolis

Nach dieser Besichtigung des lakonischen **Kernlandes von Sparta** bis zur Küste ergibt sich für die ‚mykenische' Bronzezeit folgendes Bild (vgl. zu allem weiteren Abb. 16): Die fruchtbare Ebene war Grundlage einer erfolgreichen Ökonomie. Der bedeutendste Fürstensitz – vielleicht jener des mythologischen Menelaos – lag auf einer aus dem Tal deutlich herausgehobenen Kuppe am küstenfernsten nördlichen Ende des Beckens (Ort des Menelaion). Die wichtigsten Orte im mykenischen Lakonien platzierten sich wie eine Perlenkette auf dem leichten Höhenrücken inmitten des Beckens – darunter Amaklaia, das zugleich als regionales Heiligtum fungierte. Die Küste der weiten Bucht am Lakonischen Golf wurde von der Festung Helos gesichert, der Hafen Spartas lag weiter südwestlich am Rand des Grabenbruchs und des Golfs in einer kleinen Bucht, gut geschützt durch die Insel Kranae.

Diese Siedlungsstruktur korrespondiert auffällig mit der in der **Ebene von Argos**, in der der Bruder des Menelaos, der mykenische Fürst Agamemnon regiert haben soll. Auch hier ist der wichtigste Fürstensitz von Mykene am weitesten in die Ebene zurückgenommen und wurde auf einem Vorhügel zum Bergland in Seitenlage zum Becken angelegt. An beiden Seiten der Ebene waren auf Vorbergen weitere mykenische Siedlungen entstanden (Argos, Medea). Ebenfalls am östlichen Beckenrand wie Mykene und Medea, aber in zentraler Lage zu allen anderen Orten entstand das gemeinsame Heiligtum der Hera, das noch bis in klassisch antike Zeit weiter ausgebaut wurde (die Ruinen dieses *klassischen* Heraklaion sieht man heute). Auch in der Argolis gab es eine Küstenfestung, nämlich jene von Tiryns, das – vergleichbar mit dem lakonischen Helos – auf einem natürlichen Felshügel knapp vor der damals weiter im Landesinneren verlaufenden Küste errich-

[21] Pausanias, Rz. 20.6
[22] Der Neue Pauly, Bd. 5, Sp. 333-336

tet worden war. Und auch hier gab es einen Hafen seitlich der Bucht, gut geschützt durch ein steiles Vorgebirge, das heute Nafplio.

Allein **Argos** passt nicht so ganz ins Bild. Um diesen Ort rankt sich zwar die reichste und am weitesten in die Geschichte zurückreichende Mythologie – ein mykenischer Palast, in dem die vielen Könige der Mythologie residiert haben könnten, wurde aber bislang archäologisch nicht nachgewiesen. Die Existenz mykenischer Gräber am Fuß des niedrigen Aspis-Hügels nördlich der heutigen Stadt deutet lediglich darauf hin. Auch sein Burgberg, auf dem mykenische Mauern identifiziert werden konnten, hat eine ganz andere Charakteristik als der von Mykene. Beider Kuppen liegen zwar auf etwa gleicher Höhe. Jedoch ist der Burgberg von Argos mit seiner großen Höhendifferenz zur Ebene fast auf Meeresniveau in ganz anderer Weise herausgehoben, als der von Mykene, zu dem das Gelände weiträumig ansteigt. Dadurch war der Palast von Mykene gut in sein Siedlungsumfeld eingebunden, während eine mykenische Siedlung am Fuß des Burgbergs von Argos durch steile Felsformationen von seiner Burg getrennt lag. Dies Problem muss noch genauer untersucht werden.

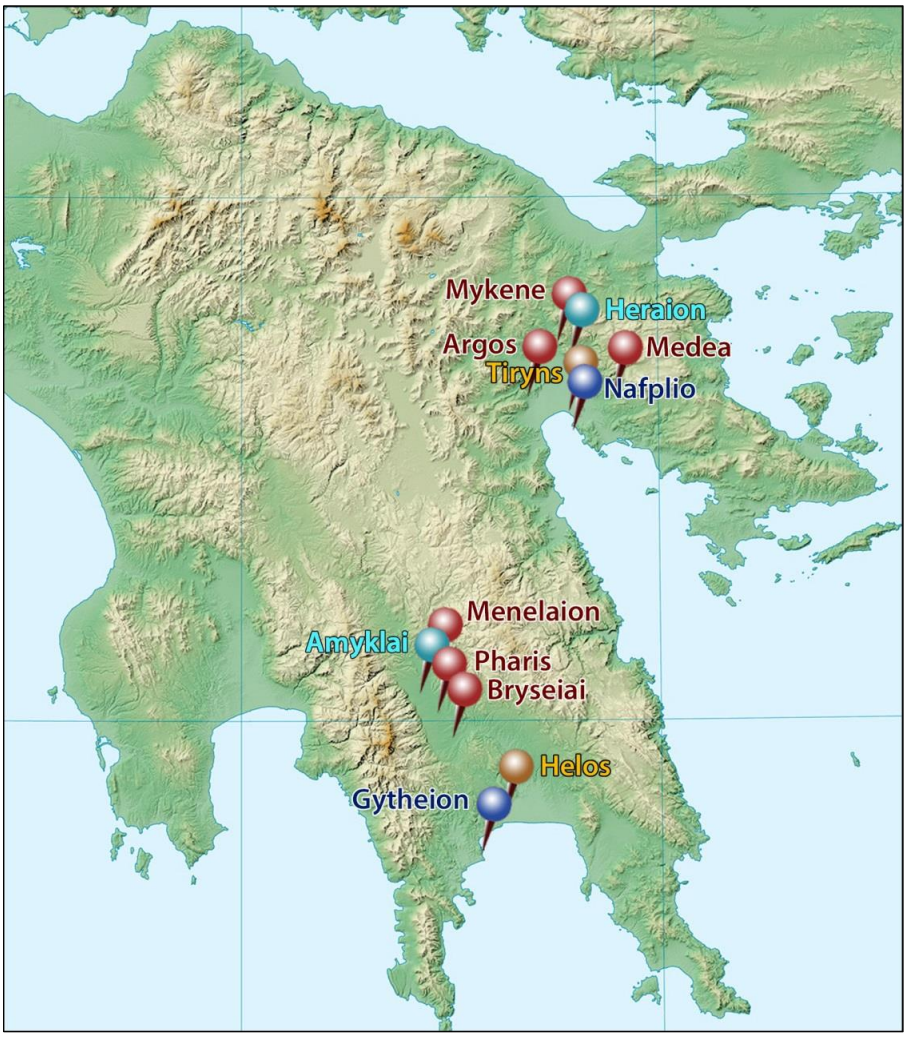

Abb. 16: *Die mykenischen Anlagen in Lakonien (Residenz des mythischen Menelaos) sowie der Argolis (Residenz des mythischen Agamemnon) im Vergleich. Rote Pins: Paläste/wichtige Siedlungen, Bronze: Küstenfestungen; Blau: Häfen; Türkis: Kultzentren. Wichtigster Unterschied: Die argolischen Paläste waren im Gegensatz zu den Lakonischen von „Zyklopenmauern“ umgeben.*

11. Ergänzende Hinweise für eine Reise nach Sparta

Im Zentrum Spartas, nahe dem Archäologischen Museum auf der einen und dem mit Tavernen umgebenen Rathausplatz auf der anderen Seite gibt es drei Hotels. Wir wählten das **Laconia** und fanden uns dort gut aufgehoben.

Archäologischer Park

Natürlich sollte man einen Rundgang durch den Archäologischen Park nördlich der modernen Stadt im Bereich des historischen Sparta seit Einwanderung der Dorier unternehmen, dessen Zugang westlich entlang des modernen Stadions führt. Vor dem Stadion ist die Leonidas-Statue aufgerichtet. Im Park fallen vor allem byzantinische Anlagen auf, angefangen von der noch in Resten erhaltenen Umwallungsmauer. Innerhalb dieses Bereichs findet sich ferner das Theater aus späthellenistischer/frührömischer Zeit, hoch darüber eine Gebäudefolge aus Sakralbauten unterschiedlicher Zeiten. Vom ältesten Bau, dem Heiligtum der in Sparta verehrten Athena Chalkioikos, sieht man aber nur noch kümmerliche Grundmauerreste.

Eine Übersicht über die archäologischen Statten bzw. noch sichtbare Objekte der frühen Geschichte liefert eine Infotafel im Gelände, die ich in wesentlichen Teilen in einer PDF-Datei reproduziert habe: Archaeological-sites-of-Sparta.pdf.

Das Archäologische Museum

Der langgestreckte eingeschossige Bau ist über den vorgelagerten Park zugänglich. Beidseits seines Vestibüls zeigt er in je 2 Sälen eine Vielfalt von Funden aus der Geschichte Spartas. Natürlich findet sich hier auch die Büste des behelmten Leonidas oder eine Auswahl hellenistisch-römischer Mosaiken. Darüber hinaus werden Objekte gezeigt, die es sonst selten zu sehen gibt – etwa eine Sammlung von tönernen Votivmasken, Reliefs der in Sparta besonders verehrten Helena mit ihren Dioskuren-Brüdern, variantenreiche Palmettenreliefs, eine bemerkenswerte Schlangensymbolik, eine umfangreiche antike feindetaillierte Bleifigurensammlung und auch die wenigen Funde, die man aus mykenischer Zeit gemacht hat (v.a. Frauenfiguren mit erhobenen Armen).

Das Olivenmuseum

Dieser moderne Museumsbau wurde leider etwas außerhalb am südwestlichen Stadtrand durch den Kulturfond der Piraeus Bank errichtet. Von überall weisen aber braune Schilder den Weg. Hier werden – zunächst in zahlreichen Schautafeln, dann auch (vor allem im Souterrain sowie im Außenbereich) mit Objekten und zahlreichen Modellen – die Geschichte des Olivenanbaus, die Nutzungsmöglichkeiten der Olive, Techniken ihrer Verarbeitung zu Öl sowie ihre symbolische und kultische Dimension erläutert und visualisiert.

Mystra

Die letzte Stadt im Raum Sparta vor Planung des modernen Ortes unter Otto I. war das byzantinische Mystra, das sich an einem nach zwei Seiten fast senkrecht und nach den anderen steil abfallenden Randberg zum Taygetos-Massiv im Westen des heutigen Sparta entwickelte. Seine Gründung durch Wilhelm II. von Villehardouin im Jahre 1249 geht auf den Vierten Kreuzzug zurück (der sich vor allem mit der Eroberung und Plünderung des christlichen Byzanz befasste), mit dem auch der Peloponnes unter die Herrschaft der Kreuzritter kam. Schon 1259 fiel Mystra aber wieder an Byzanz zurück und blühte sodann zu einem regionalen Zentrum mit mehreren zehntausend Einwohnern auf. Die Burg, die byzantinischen Kirchen und die Stadt fielen 1460 an die Osmanen, die 1453 bereits Byzanz erobert hatten. Im griechischen Befreiungskrieg gegen die Osmanen wurde die Stadt 1825 weitgehend zerstört.

Da einige der mit Wandmalereien reich geschmückten byzantinischen Kirchen erhalten blieben (und vorsichtig restauriert wurden), gelangte die Gesamtanlage 1989 in die Weltkulturerbe-Liste der UNESCO.

Wenn man einen Komplettanstieg über die rund 200 Höhenmeter mit vielen Treppenstufen vom Haupteingang bis hinauf in die Burg nebst nachfolgendem Abstieg scheut (bei Hitze wenig empfehlenswert), kann man die Besichtigung in zwei Abschnitte gliedern. Zunächst fährt man den oberen Parkplatz „Castle“ an, steigt zur Burg auf und schließt dann – nach Rückkehr zum Kassenhäuschen – die Kirchen Agia Sophia und Agios Nikolaos nebst dem gerade in umfassender Sanierung befindlichen Palast in der oberen Stadt an. Dann fährt man hinunter zum Haupteingang und kann sich einteilen, welche Kirchen und Ruinen im Bereich der mittleren Stadt noch besichtigt werden sollen. Wichtig sind jedenfalls der Bischofssitz „Metropolis“ sowie das noch von wenigen Nonnen bewohnte Kloster Pantanassa. Leider gibt es nirgendwo auf dem Gelände eine Einkehrmöglichkeit zwecks Erholung zwischen den Besichtigungsrunden.

Michael Siebert, Juni 2018